Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1846

1.1.1846 (No. 1)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 1. Januar.

№ 1.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1846.

* Das protestantische Konzil in Berlin mit Bezug auf die evangelische Kirche in Baden.

Seitdem auch Baden die Konferenz protestantischer Geistlichen in Berlin beschickt hat, nimmt diese natürlich in höherem Grade die öffentliche Theilnahme in Anspruch. Bereits hat ein in Nr. 350 der „Karlsruher Zeitung" abgedruckter Korrespondenzartikel vom Neckar, der auf genauer Sachkenntniß zu fußen scheint, diesen Gegenstand mit Freimuth und Gründlichkeit bevorwortet und alle dabei eintretenden Beurtheilungsfragen so klar und treffend entwickelt, daß es eine mühelose Arbeit erscheint, den begonnenen Faden zur Hand zu nehmen und einige weitere Bemerkungen, theils bestätigender, theils ausführender Art daran zu knüpfen. Die Besorgnisse, die Manche von dem protestantischen Konzil in Berlin hegen, theilen wir nicht; aber eben so wenig können wir uns, Angesichts der kirchlichen Erscheinungen der Gegenwart und gestützt auf die Zeugnisse der Geschichte, irgend einen reellen Gewinn für die evang. Kirche unseres Landes von den Berathungen jener Kirchenversammlung versprechen. Die Besorgnisse gehen aus der gewiß völlig ungegründeten Meinung hervor, daß das religiöse und kirchliche Leben der Gemeinde nach den in Preußen jetzt vorzugsweise geltenden und in der „Berliner ev. Kirchenzeitung" klar und unverhüllt ausgesprochenen Ideen und Tendenzen geleitet und geregelt werden solle, und daß insbesondere eine Umkehr zu dem strengsymbolischen Standpunkte, mit dem sich die von der Wissenschaft geforderte freiere Auffassung des Christenthums und ihre unangefochtene Duldung nicht vereinbarlich zeigt, in Aussicht stehe und durch das Konzil ihre Sanktionirung erwarte. Davon kann aber in unserer Zeit und bei dem theologischen Bewußtseyn des größeren Theils der Abgeordneten, zu denen laut öffentlichen Nachrichten auch die freisinnigen, ächtprotestantischen Theologen der sächsischen Lande hinzugetreten sind, keine Rede seyn. Was insbesondere Baden betrifft, so mag es gestattet seyn, bei der Konziliumsfrage vor Allem an das vielfach mißdeutete Wort zu erinnern, das der unvergeßliche Minister Winter einst im Ständesaal gesprochen hat: „Die Kirche hat, was sie braucht!" Und es bedarf in der That nur der Berufung auf unsere Unionsurkunde und auf das Institut der kirchlichen Repräsentation, dessen die meisten norddeutschen Landeskirchen noch entbehren (unter den süddeutschen auch die württembergische), um genugsam anzudeuten, daß es für die evang. Kirche Badens nicht sowohl einer Abänderung der bestehenden kirchlichen Verfassung, die auch in keiner Weise gefährdet erscheint, als vielmehr lediglich eines Ausbaues derselben und einer Fortentwickelung der in ihr angebahnten Zustände bedarf, um die kirchlichen Zeitfragen und Bedürfnisse einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Dafür aber wird die evang. Kirche Badens vermöge der in ihren organischen Einrichtungen gelegenen Rechte und Obliegenheiten die nächste, wo nicht alleinige Sorge tragen, ohne dabei auf auswärtige Interzessionen Bedacht zu nehmen oder ihnen gar die Kraft der Verbindlichkeit beilegen zu wollen. Die Geltendmachung dessen, was die evang. Kirche Badens durch die Weisheit und Gerechtigkeit preiswürdiger Regenten und Staatsmänner voraus hat, kann dem diesseitigen Abgeordneten bei den Konferenzberathungen äusserst dienlich werden; jedenfalls wird das, was er aus dem Schatze des in unserer Kirche vorhandenen Guten darbieten kann, höher anzuschlagen seyn, als das, was von dort zur Ausbeute zurückerwartet werden mag. Wir wissen nicht, ob die große Idee einer Vereinbarung der verschiedenen protestantischen Landeskirchen unsers gemeinsamen Vaterlandes oder der Bildung einer sogenannten „deutsch-evangelischen Nationalkirche", deren Verwirklichung gleichwohl den größten Schwierigkeiten und gegründeten Bedenken unterliegen würde, den Verhandlungen des berliner Konzils zu Grunde gelegt ist; aber wir glauben zu der Annahme berechtigt zu seyn, daß demselben keine andere Aufgabe zukommen könne und werde, als die konfessionellen Bewegungen und die zur Entscheidung drängenden kirchlichen Fragen der Zeit, so weit sie das protestantische Gebiet berühren, einer unparteiischen Würdigung zu unterwerfen und eine allseitig befriedigende Lösung derselben vorzubereiten. Die Freiheit des Glaubens, diese kostbare Errungenschaft des reformatorischen Geistes, wird man dabei wohl unangetastet lassen. Zu förmlichen Beschlüssen in der strengen Bedeutung des Wortes wird sich die besagte Konferenz, ihrer Bestimmung eingedenk, sicher nicht herbeilassen, und zur Feststellung bindender Diktate gebricht es ihr gewiß eben so sehr an Willen als an Macht. Als ein großes und dankenswerthes Ergebniß ihrer Berathungen müßte es aber betrachtet werden, wenn in ihnen eine gegründete Hoffnung läge, daß in allen protestantischen Ländern Deutschlands das Institut der kirchlichen Vertretung, wie es seit 1821 in Baden besteht, eingeführt, der Kirche eine würdigere Stellung im Staate angewiesen, das Prinzip der evangelischen Kirche oder die freie Fortentwickelung der Lehre und des Lebens aus dem göttlichen Worte kräftig geschirmt, der Glaube in einem geist- und gemütherhebenden Kirchenthume ausgesprochen, und von der Herrschaft einer übervernünftigen und widerchristlichen Schulweisheit einerseits, und der abgöttischen Verehrung des kirchlichen Dogma und den Ausschreitungen einer störrisch und zügellos gewordenen Gefühlsfrömmigkeit anderseits allmälig befreit würde. Wenn zur Wahrung aller dieser hochwichtigen Interessen, so wie zur lebendigeren Vereinigung der verschiedenen Landeskirchen, die Gründung einer deutsch-evangelischen Generalsynode dortseits beantragt würde — die etwas ganz Anderes und Heilsameres wäre, als das ideologische Gebilde einer deutsch protestantischen Nationalkirche — so würde einem solchen, ganz auf das Wohl und die Wiederbelebung der protestantischen Kirche gerichteten Vorschlage gewiß die allgemeinste und freudigste Zustimmung zu Theil werden. Jede Maßnahme aber, wodurch auch nur der Schein eines Glaubenszwanges oder irgend eine kirchliche Bedrückung erweckt würde, müßte bei dem Volke, das sich rückschreitenden Kirchenbestrebungen entschieden abhold zeigt, nothwendig eine tiefe Mißstimmung hervorbringen. Beruhigend ist darum die verbürgte Nachricht, daß der badische Abgeordnete solche Instruktionen erhalten habe, die die gesetzliche Grundlage der Landeskirche in keiner Weise alteriren, so wie schon dessen theologischer Karakter dafür einsteht, daß er jede Mitwirkung zu Glaubensbeschränkungen versagen werde, wenn solche gegen Erwarten von der altkirchlichen Partei, die eine zahlreiche Vertretung finden dürfte, beliebt werden sollten. Unsere evangelische Landeskirche wird sich gewiß auch bei diesem Anlasse den Ruhm ächt-christlicher und evangelischer Freisinngkeit und Selbstständigkeit zu bewahren wissen, mit dem sie bis jetzt allen anderen Kirchen in Deutschland vorangegangen ist. Die bei uns vorhandene Verschmelzung des Presbyterial- und Konsistorialprinzips, durch das Mittel des Synodalinstituts, gewährt unserer Kirche einen gesicherten Rechtszustand und eine Reihe gewichtiger Vortheile, die die meisten auswärtigen Kirchen, die rheinpreußische ausgenommen, erst noch erstreben müssen. Unsere kirchlichen Lehrbücher aber, die so viel für das innere Wohl und den gedeihlichen Friedensstand der Kirche beitragen, bedürfen vorerst noch nicht der nachbessernden Hand; in mehren Ländern, wie in Hessen-Darmstadt und im Elsaß, sind dieselben sogar theilweise angenommen oder den dortigen zu Grunde gelegt worden. Was endlich die Leitung unserer kirchlichen Angelegenheiten durch die oberste Kirchenbehörde betrifft, so ist es bei dem ihr zugewendeten Vertrauen überflüssig, der erprobten Kraft und Tüchtigkeit derselben hier noch besonders zu gedenken. Vom Oberlande, Ende Dezember. (A 164)

Beim Jahreswechsel.

Des Jahres Sonne ist geschieden,
Es weicht der Tag der Zukunft Nacht;
Hat uns ihr Strahl nur Glück und Frieden,
Hat Leiden er und Kampf gebracht?
Du kannst es, Vaterland, Dir sagen,
Willst prüfend Du und ernst Dich fragen.

Die Erde gab uns ihre Spenden,
Der Himmel sorgte väterlich,
Das Daseyn liegt in guten Händen,
Es nähret und es pfleget sich;
Wie aber war das geist'ge Leben,
War es ein Gott gefäll'ges Streben?

Bist Du durchdrungen von Vertrauen,
Des guten Herzens edler Sohn?
Ist wahre Liebe auch zu schauen,
Die Krone der Religion?
Wo Liebe und Vertrauen fehlen,
Wie kann man da auf Segen zählen?

Und fesseln Dich der Eintracht Bande?
Bist Du von eitler Selbstsucht frei?
Gehört Dein Herz dem Vaterlande,
Dann wahre es, daß rein es sey.
In Herzenseintracht wohnt die Stärke,
Sie weiht Gedanken, Wort' und Werke.

Und war Dein Geist bei seinem Walten
Nicht oft auf einer falschen Bahn?
Denn was für gut und recht wir halten,
Ist manchmal Täuschung nur und Wahn.
Wer auf den Wegen Gottes wandelt,
Nur der nach Recht und Wahrheit handelt.

O möge Jeder doch bedenken,
Daß eine höh're Macht regiert,
Und möge sie die Geister lenken
Im Wege, der zum Ziele führt;
Verleugne Deinen eig'nen Willen,
Um, was sie vorschreibt, zu erfüllen.

Dann nahet sich auf gold'nen Schwingen
Der wahren Freiheit Friedenszeit,
Und wird als sich're Bürgschaft bringen
Dir Wohlfahrt und Zufriedenheit;
Es werden Liebe und Vertrauen
Sich einen festen Tempel bauen.

Es wird in seinen heil'gen Hallen
Vereinen sich das Vaterland,
Und Strahlen, die vom Himmel fallen,
Befestigen das Eintrachtsband,
Das sich um alle Herzen schlinget
Und Glück und Heil der Menschheit bringet.

Wir werden freudig dann begrüßen
Der Zeiten neues Morgenroth,
Und dankbar unser Glück genießen,
Das dann kein Uebel mehr bedroht;
Mag Jedem, was er will, begegnen,
Gott wird das gute Streben segnen.

F. S.

Wegen des Neujahrfestes erscheint morgen unser Blatt nicht.

Deutschland.

Heidelberg, 29. Dez. Die Wahl eines Abgeordneten der Stadt Heidelberg in die zweite Kammer, an die Stelle des geh. Rath Dahmen, hat heute stattgefunden. Mit 26 Stimmen wurde Obervogt Peter gewählt.

— Aus Heidelberg berichtet man von der Gründung eines dortigen Hülfvereins zur Linderung der Armuth. Als Stifter dieses wohlthätigen Vereins werden „Bürger und Studenten Heidelbergs" bezeichnet. — Die Thätigkeit des Vereins ist auf Unterstützung aller und jeder Nothleidenden gerichtet und insbesondere ist die Aufsuchung der „verschämten Armen" zum Zweck gemacht. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Hülfeleistung nicht immer in Geld, sondern gerade in dem bestehen wird, woran es dem Dürftigen mangelt. Zur bessern Beaufsichtigung und Verwaltung wird Heidelberg, und was dazu gehört, in Bezirke getheilt, in deren jedem sich ein Einnehmer befindet, dem zu gleicher Zeit obliegt, sich durch Augenschein mit den Leiden der Armen bekannt zu machen und beim Vorstande zu berichten. Ueber die Namen der Unterstützten herrscht völlige Verschwiegenheit; einigen wenigen Männern ist die oberste Verwaltung anvertraut. Doch ist die Ueberwachung der Ausgaben und Einnahmen einfach, aber sehr einleuchtend und vorsorglich geordnet, so daß Unterschleife nicht möglich sind. Zur Aemterannahme erbietet man sich. — Der wöchentliche Beitrag ist höchstens 6 Kreuzer, damit auch der Unbemitteltere noch mitwirke zur Aufbesserung seiner völlig verarmten Brüder. Die Namen der Mitglieder stehen im sog. goldenen Buche, in welches man sich, wie gesagt, im höchsten Falle für 6 Kreuzer zeichnen darf. Die Mitgliedschaft erwirbt man sich durch regelmäßige wöchentliche Beiträge (wenn auch nur eines Kreuzers). Was über sechs Kreuzer hinausgeht, dafür ist man namenlos. Zur Aufnahme der den Beitrag übersteigenden Gelder, so wie sonstigen Zusteuern an Kleidern, Nahrungsmitteln u. dergl., dient der „geheime Kasten." — Schließlich soll der Grundstock des Vermögens dazu verwendet werden, an arme Handwerker, welche ein Geschäft beginnen oder augenblicklich in Verlegenheit sind, Geld auszuleihen. — Der Hülfverein soll unter dem Schutze der „Eintracht" in's Leben treten.

Rottenburg, 29. Dezbr. In der nächsten Woche wird hier die Wahl eines Bischofs stattfinden, auf welche man allgemein sehr gespannt ist.

Berlin, 21. Dezbr. (Aach. Z.) Die Landtagsabschiede befinden sich in diesem Augenblicke nun wirklich im Druck und wir dürften in so fern mit ihnen denn vielleicht eine Ueberraschung zum Christfeste erhalten. Schwerlich hat wohl je ein Kind seinem Christgeschenk mit der Ungeduld und Neugier entgegengesehen, als das Land dieser Festgabe. Ob dieselbe den allgemein gehegten Erwartungen entsprechen werde, das wird ja jetzt der Augenschein so bald lehren, daß es wohl überflüssig erscheinen dürfte, sich gegenwärtig noch in Vermuthungen darüber zu vertiefen. Wir fügen daher zu unsern mannigfachen Mittheilungen über den wahrscheinlichen Inhalt derselben und über den herben, deshalb gefochtenen Kampf nur noch die Angabe, daß man in der letzten Zeit, als man zu dem Entschlusse gekommen war, den gemachten Anträgen in Betreff der Fortbildung der Verfassung nicht nachzugeben, sich mit Ernst wieder einem Plane zuwandte, der früher von dem Fürsten Hardenberg entworfen war, als man sich bald nach Beendigung des Krieges ausser Stande sah, den ursprünglichen Versprechen und den in Folge davon allgemein laut gewordenen Hoffnungen zu genügen. Dieser Plan hatte den Zweck, dem Volke seitens der Regierung den guten Willen zu dokumentiren, wirklich eine ständische Kontrole herzustellen, und zwar zu dem Behufe, den Ständen eine solche namentlich in der Verwaltung zu gewähren. Dem Plane des Kanzlers zufolge sollten für jede einzelne Regierung zwei oder drei ständische Abgeordnete ernannt werden, die das Recht hätten, allen Sitzungen des Kollegii beizuwohnen und an allen Berathungen desselben Theil zu nehmen; eine entscheidende Stimme sollte ihnen nicht zustehen. Dagegen aber sollte es ihnen gestattet seyn, ihre etwaigen Bedenken unmittelbar zur Kenntniß der betreffenden Minister zu bringen, auch dieselben den von Zeit zu Zeit zusammentretenden gesammten Ständen mitzutheilen, damit diese, wo sie es für nöthig fänden, Anträge auf Abstellung der für begründet gefundenen Uebelstände unmittelbar an Se. Maj. richten könnten. Man sieht, daß die Ausführung dieses Planes ein wesentlicher Fortschritt gewesen wäre, allein sie unterblieb, als in Folge allbekannter Ereignisse damals die anti-liberale Partei immer mehr die Oberhand gewann; jetzt, wo die Verhältnisse den damaligen ziemlich ähnlich sind, wo seit der Thronbesteigung des jetzigen Königs alle die lang vertagten Hoffnungen und Wünsche wieder neu angeregt sind und der Erfüllung harren, wo die Regierung aber die Zeit, denselben zu genügen, noch nicht für gekommen hält, wo sie dem Lande aber dennoch zeigen will, daß sie wirklich auf eine Fortbildung unserer inneren politischen Zustände bedacht sey, soll man bei den Berathungen über das hierzu geeignetste Mittel auch ernstlich daran gedacht haben, inwiefern es wohl zweckmäßig seyn dürfte, den oben nach seinen Grundzügen angedeuteten Plan unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu realisiren, und dies den Ständen auf ihre zahlreichen, nach dieser Seite gerichteten Anträge zu erwiedern.

Berlin, 24. Dezbr. (H. B. H.) Der neue Oberpräsident von Schlesien, Hr. v. Wedell, soll Berichte einsenden, welche den Zustand dieser Provinz sehr abweichend von der Aeußerung seines Vorgängers darstellen. Man hat sie bisher für reich, die Noth nur auf wenige Orte im Gebirge beschränkt gehalten und findet jetzt, daß allgemeines Elend vorherrscht. Die noch bevorstehende Vollendung der schlesischen Eisenbahnen und deren Anknüpfung an die großen Linien von Mitteldeutschland wird der Provinz neue Absatzwege, zumal für seine Erze und Mineralien öffnen, die bei weitem nicht so benutzt werden, wie sie könnten und sollten. Die schlesischen Gruben und Hüttenwerke liefern eine ausgezeichnete Qualität von Eisen, allein einmal ist der Betrieb noch sehr mangelhaft und dann ist der Transport dadurch sehr erschwert und vertheuert, daß die natürliche Wasserstraße, die Oder, wegen allzu großer Vernachlässigung nicht dazu verwendet werden kann. Zugleich thut dem preußischen Bergbau noch von ganz anderer Seite Hülfe Noth. Beruhen z. B. nicht in der Einmischung des Staates wesentliche Hemmnisse? Verschuldet nicht die administrative Bevormundung und bureaukratische Verwaltung des Bergwesens hauptsächlich die Inferiorität unserer Eisenhütten und Werke? Das freie, ungehinderte Walten der Privatindustrie ist der größte Vorschub für die englische und belgische Fabrikation.

Berlin, 24. Dez. (D. A. Z.) Der in dieser Zeitung bereits erwähnte russ. Ukas gegen die Juden, nach welchem sie von jedem Ochsen, welcher „koscher" geschlachtet wird, 21 Silberrubel Steuer zahlen, alles „trefah" Geschlachtete aber sofort vergraben müssen, wodurch den nicht reichen Juden der Fleischgenuß indirekt völlig entzogen worden, habe nämlich bei den posenschen Juden eine solche Betrübniß erzeugt, daß der Rabbiner zu Posen, Hr. Salomon Eger, veranlaßt wurde, hierher zu reisen, um dem russischen Gesandten die Bitte vorzutragen, er möchte bei seinem Herrn, dem Kaiser, eine Fürsprache für die armen Juden einlegen. Der russische Gesandte habe aber dem Rabbiner sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß er in dieser Sache nichts zu thun vermöge, und ihm den Rath gegeben, sich deshalb an den König von Preußen zu wenden. Der Rabbiner habe nun auch bei unserem König Audienz erlangt, und dieser habe die Fürsprache zugesagt, zugleich aber auch auf die Juden des Großherzogthums Posen das Gespräch hingeleitet und dem Rabbiner ganz besonders an's Herz gelegt, seinen Einfluß dahin zu verwenden, daß die Juden sich daselbst immer mehr dem Ackerbau und der Landwirthschaft widmeten. Wenn von den Juden hierin Schritte gethan werden würden, werde er seine Behörden zur möglichsten Unterstützung anweisen. Der Rabbiner habe nun auch nach seiner Rückkehr nach Posen alle Mühe in diesem Sinne aufgeboten, und seine Bestrebungen seyen bereits dahin gediehen, daß dem Könige schon darüber Bericht erstattet werden konnte, und derselbe die Angelegenheit der königlichen Regierung zu Posen empfohlen habe. Diese habe auch in den letzten Tagen einen Ausschuß, bestehend aus dem Rabbiner und noch sechs anderen angesehenen Juden, ernannt, welchem sie die weitere Berathung übertragen. Der beregte Ukas sey übrigens auch in den hiesigen gebildeten jüdischen Kreisen mit Betrübniß aufgenommen worden. Denn so sehr auch die deutschen Juden im Allgemeinen über das jüdische Speise- und Ritualgesetz überhaupt hinweg seyen, und so sehr sie auch die gänzliche Verschwindung desselben aus dem Judenthume wünschten, so sey es doch den russischen Juden der wesentlichste Kern des Judenthums, und die Maßregeln, welche sie davon gewaltsam abbringen möchten, könnten sie nur höchst unglücklich machen, nimmer aber zu dem gewünschten Ziele führen. Es wäre daher selbst vom Standpunkte der russischen Politik, welche einmal die Juden durchaus in die griechische Kirche hineinbringen wolle, weit angemessener, sie erst von der Bildung ihrer deutschen Glaubensgenossen durchströmen zu lassen, in welcher Bildungssphäre von dem Judenthume zum Christenthume nur ein Schritt sey. In der jetzigen so niederen Anschauungsweise der russischen Juden würden aber jene Gewaltmaßregeln diese zur Verzweiflung des Mittelalters hintreiben, welche

---

* Aschgrau und dunkelblau.

Von Joh. Wilh. Sommer.

Im ganzen Lande herrschte eine muntere Stimmung, der lustigen Fastnachtszeit ganz angemessen. Besonders in der in unserer Nähe liegenden Stadt, die für uns „klein Paris" ist, wurden dem Prinzen Harlequin die größten Huldigungen dargebracht, und zum Beschluß folgte am schönsten Dienstag im Jahr noch ein glänzender Ball. Im hellerleuchteten Saale sich, mit einer lieblichen Schönen im Arm, nach einer raschen Melodie bewegen, hat etwas sehr Anziehendes. Ich habe in dieser Beziehung mehre Glaubensgenossen, die sich zu einer Pilgerfahrt nach „klein Paris" an dem bezeichneten „schönsten Dienstag" vereinigten, der ich mich auch anschloß. Wir setzten uns in einen Wagen der Schienenwelt, das leblose Ungethüm wurde vorgespannt, ließ seine gellende Pfeife ertönen und raste mit Blitzesschnelle dahin.

In kurzer Zeit waren wir an dem Orte unserer Bestimmung. Beim Aussteigen traf ich einen früheren Bekannten, der ebenfalls aus einem nicht ferne liegenden Dörfchen kam, den Abend auf dem Balle zuzubringen.

Die öffentlichen Maskenzüge u. s. w. waren größtentheils schon beendigt, wir hatten nur noch die Freude, die schönste aller Garden, die Ranzengarde, zu bewundern, zu sehen, wie sie vor ihrem General defilirte, belohnt und bis zum folgenden Jahre in Ruhestand versetzt wurde. Hierauf gingen wir in einen Gasthof und erwarteten mit Sehnsucht den Abend. Mein Freund Julius, den ich schon lange nicht mehr gesehen hatte, und nun ganz zufällig traf, erzählte mir sehr viel, und ich bedauerte ihn herzlich; er war so glücklich, in einem nahe liegenden Dorfe das idealische Landleben genießen zu dürfen oder zu müssen, hatte aber unglücklicher Weise eben so wenig Sympathie dafür, als ich selbst. Noch einmal wollte er nun einen genußreichen Abend zubringen, und dann still ergeben den Frühling erwarten, um die süßen Düfte, die reinen Lüfte, schwelgend zu genießen.

Unter diesen Mittheilungen verflogen die wenigen Stunden in rascher Eile u. wir schickten uns an, aufzubrechen, um die Schönen der Stadt in ihrem Glanze zu sehen. Als wir auf die Straße traten, erklang eine muntere Musik, sie schwieg, und ein fröhlicher Gesang folgte. Die Ranzengarde machte noch einen Umgang unter Fackelbeleuchtung mit Zapfenstreich und Musik. Wenn die letztere schwieg, fingen die Trommeln an zu wirbeln, begleitet von den lustigen Tönen der Sänger. Nur die letzten Worte des Liedes konnte ich verstehen:

„Aschgrau und dunkelblau
Larum ditscharum.
Dir ein Viertel, mir ein Viertel,
Larum ditscharum."

Doch nie werde ich die einfachen Worte und die noch einfachere Melodie vergessen, sie erinnern mich immer an den armen Julius.

In der Nähe des Gasthauses, in dem der Ball abgehalten wurde, trennten wir uns von dem interessanten: „Aschgrau und dunkelblau," und begaben uns in den Saal. Die Touren hatten schon begonnen, im vaterländischen Walzer wogten die Paare dahin. Freilich hatten sich Unser einige Besorgnisse bemächtigt, daß wir als Fremde weniger Unterhaltung finden möchten, aber diese verschwanden bald. Die Damen sind so liebenswürdig, die Herren so wenig egoistisch in „klein Paris", daß wir gar nicht fühlten, Fremde hier zu seyn. Alles athmete Lust und Freude, und die Unterhaltung war so gemüthlich, daß Julius mit traurigem Herzen an sein „beglückendes Landleben" dachte, wo er in „stiller Einsamkeit" die Natur bewundern durfte oder mußte.

Unter den Masken zeichneten sich noch sehr wenige aus, meistens sah man nur Domino, bis zwei Paare von Hella's Gestaden eintraten.

Der eine der Griechen gewährte durch seine feste Gestalt, durch sein dunkles Auge einen imposanten Anblick, der durch einen dichten schwarzen Knebelbart noch erhöht wurde. Ich machte Julius auf ihn aufmerksam, der hörte aber nichts; trunkenen Auges betrachtete er die Griechinnen.

Diese Tracht hat ein äusserst liebenswürdiges Etwas, und wird noch anziehender, wenn solche Grazien sie zu der ihrigen gewählt, wie es hier der Fall war.

Beide Mädchen waren mittlern Wuchses. Das eine hatte dunkelglühende Augen, und rabenschwarzes Haar fiel in üppiger Fülle auf den schneeweißen Nacken. Das andere Mädchen war eine liebliche Blondine, und gewiß, mein Julius hatte Recht, man konnte nichts Liebenswürdigeres sehen, als dieses Blondinchen. Auf dem schönen, zierlich in Locken geordneten Haare nahm sich das rothe Käppchen ganz allerliebst aus, und das heitere fröhliche Gesichtchen mit den rosigen vollen Wangen, das fein gebildete Näschen, der kleine Mund, der so munter plapperte und jedes seiner Worte mit einem so natürlichen Lächeln begleitete, das sanfte blaue Auge mußten, wie ich nun leicht begriff, auf das empfindsame Herz meines armen Julius einen ungemeinen Eindruck machen. (Fortsetzung folgt.)

das christliche Europa nicht bezwingen konnte. Wir müssen gestehen, daß uns diese Beurtheilung sehr richtig erscheint.

Berlin, 25. Dez. (S. M.) Es ist ein Irrthum, wenn geglaubt wird, daß der Tod des protestantischen Bischofs von Jerusalem die nunmehrige Wahl für den erledigten Sitz an den König von Preußen bringe. Die engl. Episkopalkirche wird vielmehr auch die fernere Besetzung jener Stelle ausüben. Eine andere Frage aber ist es, ob man diesseits noch ferner so thätigen Antheil an der englischen protestantischen Propaganda in Palästina nehmen werde, nachdem sich so wenig segensreiche Früchte für die Sache, die man im Auge gehabt, wenigstens bis jetzt gezeigt haben. Allgemein wünscht man, daß dies nicht wieder geschehen möge, denn man kann sein Geld besser brauchen, als England behülflich zu seyn, den französischen Einfluß im Libanon zu bekämpfen, wofür man noch dazu schlechten Dank einerntet, da die Briten auch ohne uns Mittel genug besitzen, um ihre Zwecke zu verfolgen.

Aus Ungarn. In Raab und in Wieselburg lagern, theils magazinirt, theils bereits eingeschifft, solche Getreidevorräthe, daß, wenn die Schifffahrt bis zur nächsten Ernte stockte und von den unteren Gegenden keine Zufuhren mehr stattfänden, der wiener und der raaber Bedarf damit gedeckt werden könnten. Man schätzt dieselben auf 1,200,000 Metzen, und täglich kommen noch neue Schiffsladungen an. Wien bedarf bis Anfang Juli nächsten Jahres 6—760,000 Metzen, also etwa $^{7}/_{12}$ der in Raab lagernden Frucht, der Begehr für Raabs Umgebung ist mit 200,000 Metzen gedeckt; ein Steigen des Preises kann also unmöglich eintreten, vielmehr sieht man einem ansehnlichen Fallen entgegen.

Frankreich.

§§ Paris, 28. Dez. (Korresp.) Wie vorauszusehen war, fallen die Blätter sämmtlicher Oppositionen heute mit einer wahren Berserkerwuth über die Thronrede her; alle, mit alleiniger Ausnahme der ministeriellen Blätter, die sie sublim finden, verdammen sie wegen ihrer nichtssagenden, unbefriedigenden Fassung. Der „Courrier" frägt, wie das Kabinet die Keckheit haben könne, den König sagen zu lassen, er empfange von allen Mächten Versicherungen des Friedens und der Freundschaft, während in Spanien sowohl die herrschende Partei der Moderados als die unterdrückte der Progressisten nichts mehr von Frankreich wissen wollen, während Rußland, Oesterreich u. Preußen Frankreich nur mit Kälte, ja mit Mißtrauen behandelten, wo vor zwei Tagen erst die Botschaft des Präsidenten der nordamerikanischen Union hier eingetroffen sey voll bitterer Klagen und Vorwürfe über Frankreichs Benehmen gegen seinen ältesten Alliirten; ja selbst die zweideutige Freundschaft Englands, von der man so viel Rühmens mache, habe man nur erkauft durch Demüthigungen und Zugeständnisse aller Art. Die Oppositionsblätter werfen dem Kabinet ferner vor, daß die Thronrede auch nicht ein Wort von dem Unterrichtsgesetze, von zu treffenden Maßregeln zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen enthalte. Der „National" sagt, nie noch habe der alte König eine traurigere Rolle gespielt, als indem er dieses fade und gehaltlose Machwerk der Guizotischen Politik vortrug. Selbst die konservative Presse tadelt die Thronrede und meint, wenn auch die Regierung in derselben über die wichtigsten Fragen mit Stillschweigen hinweggehe, so hätten doch die Kammern darum das Recht, ja die Pflicht, diese Fragen in der Adressedebatte zur Sprache zu bringen. Alle Oppositionsblätter konstatiren übrigens die auffallende Kälte der Kammer beim Empfange, und bei der Rede des Königs die spärlichen Vivats und die sichtbare Gleichgültigkeit der einer baldigen Kammerauflösung entgegensehenden Abgeordneten. Das „Journal des Debats" und sein ministerielles Gefolge findet dagegen Thronrede und Enthusiasmus der Kammer „superbe." In dem letzten Paragraphen, wo der König von der Vermehrung seiner Familie spricht, will man eine Anspielung auf ein den Kammern in dieser Sitzung vorzulegendes Dotationsgesetz sehen. — Der heute hier eingetroffene „Moniteur algerien" v. 20. Dez. enthält keine neueren Nachrichten vom Kriegsschauplatze. Bu-Mazas Tod wird, als noch der Bestätigung bedürfend, berichtet. — In Folge dringender ministerieller Einladungen sind fast alle konservativen Abgeordneten schon hier, dagegen fehlen von der Opposition noch wenigstens 80 Abgeordnete. Der „Constitutionnel" beschwört diese Nachzügler, sich schnell auf ihren Posten zu verfügen, um dem Ministerium nicht gleich in den Wahlen des Präsidenten, des Bureaus und der Adressekommission den Sieg zu lassen. — Sämmtliche Oppositionen haben heute eine Versammlung bei Odilon Barrot, um sich über die zu Vizepräsidenten vorzuschlagenden Kandidaten und über die Richtung der Adressedebatte zu verständigen. Graf Molé erscheint fast täglich in den Tuilerien und hat seit mehren Tagen lange Konferenzen mit dem Könige. Es scheint, als ob man bei Hofe sich darauf vorbereitet, das Kabinet des 29. Okt. dieses Mal eine entscheidende Niederlage erleiden zu sehen.

Italien.

Toskana. * Berichten aus Florenz zufolge ist Kaiser Nikolaus am 19. Dez. dort eingetroffen; der Großherzog stattete ihm sogleich einen Besuch ab, allein der Kaiser schlief und er konnte ihn nicht sehen. Später machte der Kaiser dem Großherzog seine Aufwartung, verbat sich aber alle Feste und Ehrenbezeugungen. Ueber die Konferenzen des Kaisers mit dem Papste weiß man nun, daß Se. Heiligkeit die Rechte der katholischen Kirche in Rußland mit großer Würde und Energie vertheidigt und auf den Kaiser einen tiefen Eindruck gemacht hat. Der Papst stattete dem Kaiser keinen Gegenbesuch ab*) und gab ihm bei'm Scheiden eine Note, die alle Beschwerden der russischen Katholiken enthielt. Kardinal Lambruschini und drei seiner Ministerkollegen machten dem Kaiser ihre Aufwartung und hatten Konferenzen mit dem Grafen Nesselrode. Die Haltung der Bevölkerung Roms, dem Kaiser gegenüber, wird trotz seiner Freigebigkeit und Herablassung als kalt, ja unehrerbietig geschildert, was auf den Kaiser sehr befremdend gewirkt haben soll. Am 20. soll er nach Venedig reisen, dort einen Tag bleiben und sich dann direkt nach Wien begeben.

Rußland und Polen.

Vom schwarzen Meer, im Dez. (A. Z.) Auf dem Kriegsschauplatz im Dagestan hat sich seit dem Reitergefecht an den Ufern des Kambulat wenig Neues von Bedeutung zugetragen. Der Naib Hadschi-Mahoma verstärkte mit seinen Reitern die Schaaren Schamyls, welcher mit 3000 Fußgängern und seiner Artillerie eine feste Stellung auf einem Berge in der Nähe des Sulak eingenommen hatte, um die schwache Besatzung der neuen Festung Tschir-Jurta, deren Schanzen noch nicht vollendet waren, anzugreifen. Die Generale Freitag und Argatinski schickten aber beträchtliche Streitkräfte nach diesem bedrohten Punkte, und so zog sich Schamyl ohne Kampf in den großen Waldbezirk von Itschkeri zurück. Von dort durchzieht er unaufhörlich alle ihm unterworfenen Gegenden der großen Tschetschnaja, muntert die Stämme zum ausdauernden Kampfe gegen die Russen auf, und rüstet sich zum kräftigen Empfange der russischen Kolonnen im künftigen Frühjahre. Dargo hat er nicht wieder betreten. Nach der Zerstörung des Dorfes nahm er seinen Aufenthalt in dem befestigten Aul Buternoa, welchen er später mit dem Aul Weden vertauschte. Weden liegt östlich von dem Flusse Argun, fast im Zentrum der große Tschetschnaja, und ist von unermeßlichen Wäldern umgeben. Dorthin versetzte er seine Munitionsmagazine, seine Artillerie und die 200 russischen Gefangenen, die bei dem Zuge der Russen gegen Dargo in seine Hände gefallen. Sollte eine Expedition gegen diese neue Residenz des Tschetschenzenfürsten gemacht werden, so würde dieselbe wahrscheinlich von Grosnaja, dem größten Waffenplatz der Russen an der Sundscha, abgehen, zuerst längs der Sundscha, dann durch das Argunthal aufwärts in die Waldberge von Tschachkerien eindringen. Schamyl scheint die Russen gerne in das Innere seiner Wälder locken zu wollen, und würde ihnen bei einem Zuge gegen Weden gewiß eben so heiß zusetzen, wie während des Marsches nach Dargo. Es scheint aber nicht, daß Fürst Woronzow solche kriegerische Plane für das künftige Jahr beabsichtigt. Er soll bei seiner letzten Zusammenkunft mit dem Kaiser in der Krimm einen sehr gemäßigten Kriegsplan vorgeschlagen haben. Große Feldzüge in das Innere von Dagestan sollen nicht mehr stattfinden. Einzelne wichtige strategische Punkte aber sollen in bleibenden Besitz genommen, an der Sundscha, am Aksai und am Sulak neue Kreposten erbaut, ein großer Theil der am Kuban und Terek angesiedelten Kosakenbevölkerung an das linke Ufer der Sundscha vorgeschoben werden. Ein Theil der Armee ist dort mit dem Bau von neuen Stanitzen beschäftigt. Von diesen neuen, in strategischer Beziehung wichtigen Punkten soll der kleine Krieg gegen die zunächst wohnenden feindlichen Gebirgsstämme durch beständige Angriffe und Ueberfälle fortgesetzt werden. Auf diese Weise hofft man, den starken Anhang Schamyl's in der Tschetschnaja zu mindern, die Hülfsquellen dieses kräftigen Gegners zu schmälern und die Bewohner Dagestans allmälig zu ermüden oder auszurotten. Zu einem raschen und großen Resultat dürfte ein solches System aber keineswegs führen. Woronzow hatte bei Uebernahme des Oberbefehls im Kaukasus wohl andere Ansichten von dem Stand der Dinge, als jetzt nach der blutigen Lehre in den itschkerischen Wäldern. Seinem Kriegsruhm hat er durch die Einnahme und Zerstörung von Schamyls Residenz genug gethan, und damit die Scharte der unglücklichen Expedition Grabbe's von 1842 wieder ausgewetzt. Jetzt gilt es ihm mehr, ein Kriegssystem einzuführen, das, wenn auch langsamen, doch wirklichen Vortheil für die russischen Waffen verspricht, während blutige Lorbeeren, wie die bei Akulcho und Dargo gewonnenen, zu gar keinem Resultate führen. — Wichtig ist die uns von guter Quelle zukommende Mittheilung, daß man versucht hat, mit Schamyl in Unterhandlung zu treten. Es ist nicht das Erstemal, daß von Seite der russischen Generale ein solcher Schritt geschehen, aber nach der Art, wie der feindliche Häuptling bereits früher die russischen Unterhändler aufgenommen, hätte man nicht erwarten sollen, daß dergleichen Versuche wiederholt würden. Man bediente sich diesmal der Vermittelung einiger gefangenen Naibs, die auf freien Fuß gesetzt und in die Tschetschnaja zurückgesandt worden. Natürlich war es unter der Würde des russischen Oberbefehlshabers, dem grimmigen Barbarenhäuptling des östlichen Kaukasus direkt Vorschläge zu machen. Die Sache ging, wie es heißt, durch die Hände des russischen Kommandanten der Festung Girselaul, welcher Schamyl und seine Naibs durch große Geldversprechungen und die Aussicht glänzender Ehren zu reizen suchte, dem Beispiel anderer Häuptlinge, wie des Chans der Chasi-Kumyken und des Schamchal von Tarki, zu folgen, die Oberhoheit des Czars dem Namen nach anzuerkennen und die Stämme Dagestans zu einer Einstellung der Feindseligkeiten zu bewegen. Ueber die Aufnahme dieser Vorschläge von Seite Schamyls erzählte man sich in Tiflis Verschiedenes. Die einen meinten, Schamyl habe gar keine Antwort gegeben, andere sagten, er habe erwiedert, daß er mit den Russen keinen andern Verkehr haben wolle, als mit der Schneide der Schaschka; wieder andere versicherten, er habe dem russischen Kommandanten eine Erklärung schriftlich in türkischer Sprache zugeschickt, welche so beleidigender und schmutziger Natur sey, daß man dieselbe vor anständigen Leuten gar nicht aussprechen dürfe. Von den freigelassenen Naibs kehrte keiner wieder. Gegen 20 russische Gefangene wurden nach ausbezahltem Lösegeld von den Tschetschenzen den Kosaken der Linie übergeben. Woronzow scheint von dem grausamen System, welches früher befolgt worden: kein Lösegeld mehr für russische Gefangene bezahlen zu lassen, damit der Feind nicht auf diese Weise Geldmittel zur Fortsetzung des Krieges erhalte, Umgang genommen zu haben. Wenigstens ist es jetzt den Verwandten gefangener Offiziere erlaubt, dieselben auszulösen. Auch die Leichname der zwischen Andy und Dargo getödteten Generale Wiktoroff und Passek wurden gegen Bezahlung von 400 Silberrubeln durch Tschetschenzen nach dem Fort Gogatl gebracht, wo sie beerdigt worden.

*) Weil der Kaiser denselben schonend abgelehnt hat.

Vermischte Nachrichten.

Koblenz, den 27. Dezember. Die jüngst abgehaltene Generalversammlung der Aktionäre der kölner Dampfschifffahrtsgesellschaft hat hinsichtlich des jetzt abgelaufenen Dienstjahres ein sehr glänzendes Ergebniß herausgestellt, indem sich durch die Rechnungsablage ein reiner Gewinn von ungefähr 200,000 Rthlr. für dieses Jahr ergeben hat, welche Summe man sofort bei dem Bankierhause Deichmann und Komp. zu Köln anzulegen und dagegen die beiden Dampfboote Seraing für die Gesellschaft anzukaufen beschlossen hat. Durch diesen Ankauf würde aber der Gesellschaft eine Schuld von einem bedeutenden Betrage entstehen, und da man nicht wollte, daß die Gesellschaft Schulden habe, so kam man überein, diesen Betrag durch neue Aktien zu decken. Die Summe ward auch bald gezeichnet, jedoch dabei konvenirt, daß, damit die alten Aktionäre gegen die neuen nicht im Nachtheile stünden, erstere die Aktie zu 170 Rthlr. erhalten sollten, wogegen die neuen Aktionäre 200 Rthlr. dafür zahlen müßten. Es hat sich nämlich durch die während des Laufes dieses Jahres vorgenommene genaue und strenge Revision der ganzen Verwaltung ꝛc. herausgestellt, daß seit dem Beginn bis jetzt die Gesellschaft 30 Proz. des ganzen Kapitals gewonnen habe.

Jena, im Dez. Unsere philosophische Fakultät hat dem ruhm- und ehrwürdigen Erzbischof Pyrker ein Doktordiplom überschickt. Möge dem edlen deutschen Dichter, der so manches Blatt in seinen Lorbeerkranz geflochten, auch dies eine freundliche Musengabe seyn. Die Genossenschaft der Philosophen wird sich freuen, einen so gefeierten Namen zu den Ihrigen zu zählen.

— Den Professor Liebig in Gießen erwartet eine glänzende Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft der Chemie: der Großherzog, der am 26. Dez. in sein 69. Lebensjahr trat, hat diesen Tag gewählt, um den berühmten Mann seiner Hochschule durch Erhebung in den Freiherrnstand zu ehren, und ist so dem Beispiele des Königs von Schweden gefolgt, welcher einst seinen berühmten Chemiker Berzelius zum Reichsfreiherrn machte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 1. Januar: Oberon, König der Elfen, romantische Oper in drei Aufzügen, von Karl Maria von Weber.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

E 938.2 Karlsruhe. (Museum.) Montag, den 5. Januar 1846, findet das erste Konzert im Museum Statt.

Anfang 6 Uhr, Ende gegen halb 9 Uhr.

Karlsruhe, den 30. Dezbr. 1845.

Die Kommission.

E 888.6 Karlsruhe. Bei C. Macklot in Karlsruhe ist soeben erschienen und in Baden bei D. R. Marx; Donaueschingen bei J. Hinterskirch; Karlsruhe bei G. Braun, F. Nöldeke; Konstanz bei W. Meck; Freiburg A. Emmerling, Lippe und Komp., Fr. Wagner; Heidelberg bei J. Groos, W. Hoffmeister, E. Mohr, K. Winter, F. Fabel; Lahr bei J. H. Geiger; Mannheim bei J. Bensheimer, T. Löffler, Schwan und Götz; Offenburg bei Fr. Braun; Rastatt bei A. Knittel; Villingen bei F. Förderer zu haben:

Bauer, A d., Das badische Gemeinderechnungswesen in seiner neuen Form. gr. 4. Preis 3 fl.

Die zahlreichen Bestellungen auf dieses Werk sind genügender Beweis, wie sehr ein solches Bedürfniß. Daß damit etwas Tüchtiges, Gediegenes, ein Leitfaden geliefert worden, dem die Herren Gemeinderechner ihr volles Vertrauen schenken können, dafür spricht die Stimme kompetenter Beurtheiler.

E 921.1 Tübingen. Im Laupp'schen Verlage ist soeben erschienen und in **Karlsruhe** bei

G. Holtzmann

zu haben:

Berzelius, Jacob, Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie und Mineralogie. 24r Jahrg. 2s Heft. Mineralogie und organische Chemie. 29 Bogen gr. 8. geheftet. 4 fl. 18 kr.

Das 1ste Heft des 25sten Jahrganges ist unter der Presse und wird demnächst erscheinen.

Riecke, Prof. Dr. **L. v.,** Der geburtshülfliche Operationskursus. Anleitung zu den Vorübungen am Phantome und zum Operiren am Gebärbette. $10\frac{1}{2}$ Bogen gr. 8. brosch. 1 fl. 24 kr.

Roser, Dr. **W.,** Allgemeine Chirurgie. Auch unter dem Titel: Handbuch der anatomischen Chirurgie. Allgemeiner Theil. 26 Bogen gr. 8. brosch. 3 fl. 24 kr.

Der spezielle Theil ist ebenfalls in allen Buchhandlungen vorräthig. 5 fl.

Jahrbücher für praktische Heilkunde. Herausgegeben von Prof. Dr. **Oesterlen.** Jahrgang 1845. Januar — Dezember. 6 Doppelhefte. 59 Bogen gr. 8. mit 2 lithographirten Tafeln und mehreren in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis 8 fl.

Dieser Band liefert 48 Originalabhandlungen, ein reichhaltiges Repertorium aus der neuesten Literatur der gesammten Medizin, und viele Miszellen, Notizen etc.

Silcher, Fr. Kurzgefaßte Gesanglehre für Volksschulen und Singchöre. 3 Bogen gr. 8. brosch. à 24 kr.

Das Werkchen ist von anerkannten Technikern für so durchaus zweckmäßig bezeichnet worden, daß es das königl. württ. Konsistorium zur Anschaffung in Schulen aus den Schulfonds empfohlen hat.

Die Notenbeispiele dieser Gesanglehre werden später in Form von Tabellen (zum Aufhängen in den Schulzimmern) erscheinen.

Silcher, Fr. Zwölf Kinderlieder für Schule und Haus, zwei-, drei- und vierstimmig komponirt. Heft 3. Zweite Auflage. gr. 8. à 12 kr.

Parthiepreis bei mindestens 25 Exempl. à 9 kr.

Im Ganzen sind 4 Hefte erschienen und solche bereits in **mehr als 17,000** Exemplaren verbreitet, was wohl die **beste** Empfehlung ist.

Silcher, Fr. Zwölf Lieder für Turner, dreistimmig gesetzt. Taschenformat, steif brosch. à 12 kr.

Der größere Theil dieser Lieder ist nach Text und Melodie längst auf allen höheren Lehranstalten zu Hause, daher wir hoffen dürfen, erprobte, lebensfrische Gesänge werden in vorliegender Gestalt älteren und jüngeren Turnern, sowie überhaupt der deutschen Jugend lieb und werth seyn.

Das Heft ist bereits in mehreren Turn-Anstalten eingeführt.

E 933.2 Karlsruhe.

Kunstverein
für das Großherzogthum Baden in Karlsruhe.

Nächsten Samstag, den 3. Januar 1846, Nachmittags 2 Uhr, wird die Ziehung derjenigen Gemälde ꝛc. stattfinden, wozu Loose à 1 fl. verkauft wurden.

Indem wir die verehrlichen Mitglieder und Loosinhaber zu dieser Handlung in das Vereinslokale (alte Bildergallerie) einladen, bemerken wir, daß noch bis zum 2. Januar Loose bei unserem Vereinsgehülfen Diringer und bei Galleriediener Krieger zu haben sind.

Karlsruhe, den 27. Dezember 1845.

Der Vorstand.

E 923.2 Karlsruhe.

Anzeige.

Straßburger Gänseleber-Pasteten mit Trüffeln, frische Austern, Trüffel, Göttinger-, Braunschweiger-Würste, frankfurter ger. Bratwürste, so wie feinsten Chester-Käs, Strachini di Lody, Parmesan-, Crême de Méaux, fromage de Brie-, de Neufchâtel-, de Roquefort-, holl. Edamer-, und holl. Süßmilch- (Gauda) Käs ꝛc. ꝛc. sind eingetroffen bei

Karl Arleth,
neben dem pariser Hof.

E 928.1 Karlsruhe.

Rohes Eis

wird stets billigst verabreicht bei

Konditor Ritzhaupt,
Kreuzstraße Nr. 6.

E 904.3 Gernsbach.

Für Seifensieder.

Es ist eine ganz gute Griefenpresse und ein Aufsatz auf einen Siedkessel zu verkaufen bei Seifensieder Rothengatter in Gernsbach.

E 931.3 Karlsruhe.

Offene Lehrlingsstelle.

In einer frequenten Spezerei-, Farb- und Ellenwaaren-Handlung (in der Nähe von Offenburg) ist eine offene Lehrlingsstelle für einen soliden, jungen Mann, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt.

Hiezu Lust habende belieben sich in frankirten Briefen an das Kontor der Karlsruher Zeitung zu wenden.

E 919.2 Karlsruhe. (Stelle-Gesuch.) Ein junger Mann, welcher schon mehrere Jahre bei vornehmen Herrschaften servirte, geläufig englisch und etwas französisch spricht, auch schon mehrere Reisen machte, und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht eine Stelle als Bedienter.

Näheres in der goldenen Waag.

E 909.2 Nr. 4002. Donaueschingen. (Revidentenstelle für einen Hütten-Praktikanten oder Hütten-Skribenten.) Ein tüchtiger Hütten-Praktikant oder Hütten-Skribent findet bei uns, vom 1. April 1846 an, auf die Dauer von ungefähr 18 Monaten Beschäftigung, gegen einen jährlichen Gehalt von 600 fl.

Es werden ihm die Abhören von mehreren Eisenwerks-Rechnungen übertragen.

Beiderseitige vierteljährige Aufkündigung bleibt vorbehalten.

Die Bewerbungen müssen
binnen 4 Wochen
von heute eingekommen und mit Zeugnissen über bethätigte praktische Dienstleistungen und sittlich gute Aufführung vollständig belegt seyn.

Donaueschingen, den 27. Dezember 1845.

Fürstl. Fürstenbergische Rechnungs-Revision.

F. Müller.

E 916.2 Borberg. (Erledigte Gehülfenstelle.) Bei der unterzeichneten Verrechnung kommt die Gehülfenstelle mit einem jährlichen Gehalt von 500 fl. auf den 1. Februar 1846 in Erledigung.

Diejenigen Kameralpraktikanten und Kameralassistenten, welche die Uebertragung dieser Stelle wünschen, haben sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse in Bälde anher zu melden.

Borberg, den 16. Dezember 1845.

Großh. bad. Obereinnehmerei.

Simmler.

E 899.3 Neuweiher, Amts Bühl.

Stroh-Ankauf.

Samstag, den 3. Januar 1846,
Nachmittags 1 Uhr,
werden ungefähr 2750 Bund Stroh in schicklichen Abtheilungen öffentlich an den Wenigstnehmenden versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Neuweiher, den 26. Dez. 1845.

Grundherrlich von Knebliches Rentamt.

Ellsesser.

E 918.3 Ettlingen.

Weinversteigerung.

Aus einem Privatkeller werden Montag, den 13. Januar 1846, 10 Uhr Vormittags, im „Gasthaus zum Hirsch" folgende rein gehaltene Weine gegen baare Zahlung öffentlich versteigert:

148 neue Ohm 1844r Thiergärtner und Neuweierer,
15 „ „ 1844r rother Affenthaler.

Ettlingen, den 29. Dezember 1845.

Aus Auftrag:
Eisele, Küfermeister.

E 932.3 Offenburg.

Weinversteigerung.

Montag, den 19. Januar 1846,
Vormittags 9 Uhr,
werden bei der unterzeichneten Verwaltung folgende selbstgezogene Weine gegen baare Zahlung bei der Abfassung versteigert, als:

42 neue Ohm 1834r Bergwein, weißer,
38 „ „ 1842r ditto,
8 „ „ 1842r Klevner,
10 „ „ 1842r Klingelberger,
172 „ „ 1844r weißer und
23 „ „ 1844r rother,

wozu man die Liebhaber einladet.

Offenburg, den 29. Dezember 1845.

St. And. Hospitalverwaltung.

König.

E 929.1 Nr. 23,410. Achern. (Diebstahl und Fahndung.) Der Wittwe des Oelmüllers Ignaz Harter dahier wurden in der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. 5 Weiberhemden à 48 kr., 2 Knabenhemden à 48 kr., 1 Tischtuch 48 kr., 1 Handtuch 20 kr. und 4 dunkelblaue, kattunene Weiberschürzen à 27 kr. entwendet. Von den Weiberhemden war eines mit V. H., zwei mit B. H. und zwei mit M. H. am Brustlatze, die übrigen Sachen aber nicht gezeichnet.

Das mit V. H. gezeichnete Hemd war ziemlich alt, die anderen aber noch gut erhalten.

Dies bringen wir behufs der Fahndung auf die entwendeten Sachen und den Thäter zur öffentlichen Kenntniß.

Achern, den 27. Dezember 1845.

Großh. bad. Bezirksamt.

v. Wänker.

E 930.1 Nr. 23,399. Achern. (Diebstahl und Fahndung.) Dem Anton Huber von Kappel wurden in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. 27 fl. 42 kr., bestehend in 3 Dreiguldendreißigkreuzerstücken, 2 Fünffrankenthalern und 11 Guldenstücken, welche sich in einem ledernen Beutel befanden, und außerdem noch in einem Guldenstück, 5 Sechskreuzerstücken und 2 Kreuzerstücken entwendet, was zur Fahndung auf das Gestohlene und den noch unbekannten Thäter bekannt gemacht wird.

Achern, den 24. Dezember 1845.

Großh. bad. Bezirksamt.

v. Wänker.

E 911.3 Nr. 17,589. St. Blasien. (Fahndung.) In der Untersuchung wegen eines an der fürstl. sigmaringenschen Baumwollespinnerei Karlsthal verübten großen Betrugs ist ein Israelite der Beihülfe zu diesem Verbrechen beschuldigt, über dessen nähere Verhältnisse wir jedoch nichts Bestimmtes erheben können. Das, was wir allein zu erheben im Stande waren, fügen wir hier bei, und ersuchen sämmtliche Polizeibehörden, auf diesen Israeliten zu fahnden, und ihn ihm Betretungsfalle anher abliefern zu lassen.

Dieser Israelite soll ein Siegelstecher, 36 — 38 Jahre alt, etwa 5′ 6″ groß und hager seyn, er soll verbranntes Gesicht, schwarze Kopfhaare und schwarzen Backenbart haben. Im Monat Oktober d. J. soll er in der Gegend von Donaueschingen herumgezogen seyn, einen schwarztuchenen Ueberrock und eine Kappe getragen haben. An einem Riemen habe er ein viereckiges hölzernes Kästchen getragen, in welchem sich verschiedene auf sein Gewerb bezügliche Gegenstände, als Feder, Dinte und Papier befunden haben sollen.

St. Blasien, den 23. Dezember 1845.

Großh. bad. Bezirksamt.

v. Laroche.

E 935.3 Nr. 11,899. Rheinbischofsheim. (Schuldenliquidation.) Georg Kaufmann's Eheleute von Memprechtshofen haben um die Erlaubniß nachgesucht, mit ihren Kindern nach Amerika auszuwandern.

Demzufolge wird Schuldenliquidationstagfahrt auf
Donnerstag, den 8. Januar 1846,
früh 8 Uhr,
anberaumt, und werden deren Gläubiger unter dem Anfügen hiezu vorgeladen, ihre Forderungen geltend zu machen, widrigens man ihnen später zu ihrer Befriedigung nicht mehr verhelfen könnte.

Rheinbischofsheim, den 16. Dezember 1845.

Großh. bad. Bezirksamt.

Bodmann.

E 885.3 Nr. 5674. Villingen. (Erbvorladung.) Johannes Diemer von Villingen, dessen Aufenthaltsort seit seiner Entfernung von Hause unbekannt ist, und welcher zur Erbschaft seiner am 14. November 1845 verstorbenen Mutter, Josef Diemer's Wittwe, Katharina, geborene Steidinger von hier berufen ist, wird zur Erbtheilung mit dem Bedeuten hiedurch eingeladen, daß, im Falle er

binnen 3 Monaten

von heute an nicht dahier erscheint, die Erbschaft lediglich Denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des (Erbfalls) Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Villingen, den 5. Dezember 1845.

Großh. bad. Amtsrevisorat.

Gantner.

Staatspapiere.

Frankfurt, 29. Dezember.		Prz.	Papier.	Geld.
Oesterreich	Metalliquesobligationen	5	—	$112\frac{1}{4}$
„	„	4	—	$101\frac{1}{8}$
„	„	3	—	$76\frac{7}{8}$
„	„	1	—	—
„	Wiener Bankaktien	3	—	1938
„	„ „ per ultimo		—	—
„	fl. 500 Loose do.		—	$161\frac{1}{4}$
„	fl. 250 Loose von 1839		—	$123\frac{1}{4}$
„	Bethmann'sche Obligationen	4	$100\frac{3}{8}$	—
„	do.	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{3}{4}$
Sardinien.	36Fr.-Loose b. Geb. Bethmann		—	$37\frac{3}{4}$
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{4}$	—
„	„ ,50 Thlr. Prämienscheine		—	$84\frac{1}{2}$
Bayern.	Obligationen	$3\frac{1}{2}$	—	$100\frac{1}{8}$
„	Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.		—	80
„	Berbacher Eisenbahnaktien		—	$106\frac{1}{4}$
Baden.	Obligationen	$3\frac{1}{2}$	—	96
„	L. A. à fl. 50 Loose von 1840		—	$62\frac{3}{8}$
„	35 fl. Loose vom Jahr 1845		—	$37\frac{1}{2}$
Darmstadt	Obligationen	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$	—
„	ditto	4	102	—
„	fl. 50 Loose		—	$78\frac{1}{2}$
„	fl. 25 Loose		—	$32\frac{1}{4}$
Frankfurt.	Obligationen	3	$93\frac{1}{4}$	—
„	ditto	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{4}$	—
„	Taunusaktien à 250 fl.		$375\frac{1}{2}$	$375\frac{1}{4}$
„	„ per ultimo		$375\frac{1}{2}$	$375\frac{1}{4}$
„	„ Obligationen	$3\frac{1}{2}$	—	—
Kurhessen.	40 Thlr. Loose bei Rothschild		—	$36\frac{7}{8}$
„	Friedr.-Wilhelms-Nordbahn	4	—	$93\frac{1}{4}$
Nassau.	Obligationen bei Rothschild		—	$96\frac{1}{4}$
„	fl. 25 Loose		—	$28\frac{1}{2}$
Holland.	Integralen	$2\frac{1}{2}$	—	$59\frac{3}{8}$
„	Syndikats	$3\frac{1}{2}$	—	89
„	ditto	$4\frac{1}{2}$	—	—
Spanien.	Obligationen	3	—	—
„	Innere Schuld	3	$34\frac{1}{4}$	34
„	Aktivschuld mit 9 C.	5	$28\frac{7}{8}$	$28\frac{5}{8}$
Portugal.	Konsols L. St. à 12 fl.	3	—	59
Polen.	fl. 300 Lotterieloose		—	$99\frac{3}{4}$
„	do. zu fl. 500		—	$81\frac{5}{8}$
„	Diskonto		$4\frac{1}{4}$	—

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.